

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Staatsbeamter und Staatsbürger.

Das Wort: „Staatsbeamter“ erregt in uns die Vorstellung eines Kreises von Pflichten, das zweite Wort: „Staatsbürger“ die einer Summe von Rechten. Das eine gehört ebenso dem absoluten, wie dem konstitutionellen Staate an, das andere dagegen in seiner vollen Ausbildung, in seiner edelsten Bedeutung nur dem letzteren, dem freien Staate. Das Beamtenthum wurde ins Leben gerufen durch einen Wink von Oben, das Bürgerthum ist eine Errungenschaft, die durch unverdroffene Arbeit materieller und geistiger Natur von unten herauf geschaffen wurde.

Es ist nun die Frage, lassen sich beide Institute vereinen? Läßt sich die Pflichttreue des Beamten verbinden mit dem freien, echten Bürgerthum?

Wir können diese Frage unbedenklich bejahen. Dem Beamten, wie dem Bürger muß, wenn sie es redlich meinen, der Staatsgedanke vorstehen; ihn lebendig zu erhalten, ihn treu zu pflegen, ihn zu hüten und zu schirmen vor offenen oder arglistigen Feinden ist die Pflicht des einen, wie des andern. Wenn der Beamte nicht den Diener oder das Werkzeug irgend einer Parteidregierung abgibt, sondern sich lediglich als Diener des Staates betrachtet und dessen Wohl zu fördern bemüht ist, so kann der Fall niemals eintreten, daß die Pflichten des Beamten mit den Rechten des Bürgers kollidieren.

Auch unser gegenwärtiges, reich bewegtes, politisches Leben zeigt in recht erfreulicher Weise, daß die Zahl österreichischer Beamten keine geringe ist, die sich nicht scheuen, sei es an der Wahlurne, sei es in ihrer Amtsthätigkeit, ihr Verdikt gegen die staatszerstörenden Gelüste und Bestrebungen abzugeben, die sich jetzt wieder bedrohlicher als je in den Vordergrund drängen. Deshalb ist denn auch das deutsche und verfassungstreu Beamtenthum, das unerschütterlich am österreichischen Staatsgedanken festhält, ein

Dorn im Auge der feudal-kerikal-nationalen Biga und ihre hervorragendsten Organe haben immer und immer wieder die Mäßregelung der staats-treuen Beamtenschaft durch den „blauen Bogen“ oder die Transferirung begehrt.

Auch das ist ein Zeichen der Zeit und ein Zeichen der politischen Lage, zugleich aber eine ernste Mahnung an den Staatsbeamten, auf seiner Hut zu sein und energisch das zu wahren, was man ihm tödtlich entreißen will, die Freiheiten und die Rechte des Bürgers, wie sie der konstitutionelle Staat gewährt.

S—r.

## Unsere Landes-Obst- und Weinbauschule.

I.

—dt— Wenn man das Preisverzeichnis für Reben und Obstbäume, welches die Marburger Obst- und Weinbauschule für 1881 ausgegeben hat, durchliest, so müssen jedem Obst- und Weinbaukundigen die hohen Preise auffallen und es drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: Ist die Marburger Obst- und Weinbauschule wirklich eine Landesanstalt zur Verbreitung edler Obst- und Rebenforten, oder ist sie ein Privatunternehmen, welches seine Existenz durch Absatz seiner Erzeugnisse zu höchsten Preisen zu erhalten sucht.

Wenn für seltene edle Rebenforten, welche die Anstalt selbst zu hohen Preisen angeschafft hat, auch wieder höhere Preise angefordert werden, so finden wir dies sehr natürlich; ganz unbegründet erscheint es; uns aber, wenn für hier ganz verbreitete Sorten, wie sie in der Abtheilung A des Verzeichnisses notirt sind, z. B. Gutedel-Burgelreben 18—20 fl. und für Muskateller und Steinschiller gar 25 fl. per 1000 Stück verlangt werden. Noch auffällender sind die Preise in der Abtheilung B des Verzeichnisses mit dem Namen: Tafel- und Sortimentstrauben. Dort sind Rebenforten mit dem Preis von 10 Kreuzer per Stück, also das

Tausend zu 100 fl., verzeichnet, worunter einzelne sind, welche weder den Namen noch den Preis verdienen. Landesübliche Preise, wie in dem Bericht der Anstalt von 1880 betont ist, sind die in dem Verzeichnisse enthaltenen jedenfalls nicht.

Unter Sortimentstrauben verstehen wir solche, welche in Steiermark eine seltenere Gattung sind und dazu gehören entschieden nicht: der Burgunder, Gutedel, Heunisch, Gainer, Ranta zc.

Für unkundige Weingartenbesitzer — und deren gibt es leider noch sehr viele — wirkt dieses Verzeichniß einigermaßen irreführend und es wäre zu wünschen, daß anerkannt schlechte Sorten aus dem Verzeichniß ganz gestrichen würden. Es scheint ein Versehen zu sein, den Gainer, Ranta und Blant als Tafel- und Sortimentstrauben aufzuführen, welche Herr Dir. Götthe selbst in seinen Werken als nicht verbreitungswürdige, schlechte Sorten bezeichnet hat. Wenn für Unterrichtszwecke im Sortiment der Anstalt auch schlechte Sorten der Vollständigkeit wegen vertreten sind, so finden wir dies sehr am Platz, aber zum Ankauf sollten solche Sorten nicht angeboten werden und wenn dies dennoch geschieht, so wäre es angezeigt, diese Sorten als zur Weiterverbreitung nicht empfehlenswerth zu bezeichnen.

In dem Verzeichniß der Obstbäume finden wir nur anerkannt gute Sorten und wir finden auch deren Preise gegen früher nicht mehr zu hoch, denn man erhält aus der Baumschule der Anstalt wirklich schöne lebenskräftige Exemplare, für welche man gerne einige Kreuzer mehr bezahlt. Was aber die Reichhaltigkeit des Verzeichnisses, besonders der Apfelsorten betrifft, so finden wir dasselbe etwas unvollständig, denn es gibt, wie der Bericht der Anstalt von 1880 zeigt, noch manche vermehrungswürdige Sorten.

Von den 80 Sorten Äpfel, welche die Anstalt in ihrem Sortiment besitzt, sind nur

## Feuilleton.

### Postpraxis.

(Fortsetzung.)

„Erzählen Sie weiter“, wandte sich mein Kollege wieder an Trauen.

„Unten in unserem Hause“, fuhr dieser fort, „traf ich meine jüngeren Geschwister; um nicht Gefahr zu laufen, daß der Brief beschädigt werde, nahm ich ihn nach oben auf meine Stube und zog mich um.“

„Wie lange Zeit gebrauchten Sie dazu?“

„Etwa eine halbe Stunde, dann eilte ich so schnell, wie ich konnte, zur Post und kam gerade zum betreffenden Bureau, in welchem Geldbriefe angenommen werden, als der Diener die Thür schließen wollte, so daß ich der Letzte war, der abgefertigt wurde. Von dort ging ich meinem Versprechen gemäß zu meinem Freunde.“

„Weiter können Sie mir nichts mittheilen?“

„Nein!“

„Sie geben also nicht zu, daß Sie irgend einen Versuch gemacht haben, den Ihnen anvertrauten Brief zu öffnen?“

„Nein!“

„Sie wissen nicht, haben auch keine Vermuthung, auf welche Weise das fehlende Geld aus jenem Briefe verschwunden ist?“

„Ich habe auch nicht die geringste Vermuthung darüber.“

Der Gefangene wurde abgeführt.

„Nun, was halten Sie von der Geschichte?“ fragte mich mein Kollege, als wir das Gerichtsgebäude verließen. „Sie treten mit ungetrübtem Blicke an die Sache heran, und wenn Sie auch, wie alle jungen Juristen, vielleicht etwas zu optimistisch urtheilen werden, so treffen Sie doch wahrscheinlich eher das Richtige, als ich, der ich seit Jahren nur Schattenseiten der Menschen zu sehen Gelegenheit gehabt habe.“

„Ich protestirte gegen diese ganz unverständliche Schmeichelei und meinte: „Dadurch, Herr Rath, daß Sie sich an mein Urtheil wenden, zeigen Sie, wie ich glaube, daß Sie selbst noch gar nicht von der Schuld des Trauen überzeugt sind.“

„Möglich?“ murmelte er.

„Ich muß übrigens gestehen“, fuhr ich fort, „daß mein Urtheil nicht so ganz objektiv ist, wie Sie voraussetzen. Denn so wenig ich den Angeklagten auch persönlich näher kenne, habe ich, da ich einen Schulbekannten auf dem Brandt'schen Komptoir habe, der enge mit Trauen befreundet ist, so viel über diesen ge-

hört, und zwar nur Günstiges gehört, daß ich etwas für ihn eingenommen bin.“

„Wissen Sie vielleicht etwas über sein außergeschäftliches Leben?“ fragte mein Kollege.

„Daß er zum großen Theil seine Mutter und jüngeren Geschwister unterhält, dürften Sie wohl schon anderwärts gehört haben. In gesellschaftlicher Beziehung ist er allgemein beliebt, weil er flott tanzt, interessant unterhält und neben seinem guten Herzen eine große Portion Leichtsinns besitzt. Ich schließe dieses aus vielen Streichen, die von ihm erzählt werden.“

„Das ist es eben“, antwortete der Gerichtsrath, „Gagier oder sonst einen niedrigen Beweggrund zu seiner That traue ich ihm nicht zu, aber Leichtsinns, der verdammte Leichtsinns, er hat schon manchen Menschen fallen lassen.“

Mein Kollege versank in Nachdenken; wir gingen schweigend die noch übrige kurze Strecke nebeneinander, welche uns unser Weg zusammenführte.

„Nun, auf Wiedersehen morgen, vielleicht geben uns die Zeugen mehr Licht.“ Er grüßte. Das war der erste Tag meiner Gerichtspraxis.

Am nächsten Tage begann die Vernehmung der Zeugen, und zwar zuerst des Sekretärs der Post, welcher den Brief vom jetzigen Inhalt an dem gedachten Abende des 31. Juli

26 Sorten und von den 80 Sorten Birnen sind nur 18 Sorten vermehrt und es wäre sehr erwünscht, wenn sich die Direktion herbeiliebe, ihr Vermehrungsortiment zu vervollständigen. Wir haben schon öfter das Bedauern ausgedrückt gehört, daß diese oder jene gute Obstsorte von der Landesanstalt nicht zu beziehen ist und es ist in dem betreffenden Verkaufsverzeichnis ein bedauerlicher Sortenmangel nicht zu verkennen.

Ebenso erwünscht wäre es, wenn die Vermehrung der Pfirsiche und Marillen mehr betrieben und die Vermehrung der Kirschen nicht ganz aufgegeben würde und daß, wenn auch nur eine geringere Anzahl von edlen Nußbäumen und Kastanienbäumen für den Verkauf angepflanzt würde. Letztere sind leider gar nicht vertreten und doch wäre es für eine Landesanstalt nicht unpassend, wenn die Veredlung und Verbreitung auch solcher Fruchtbäume nicht unterlassen würde.

Soviel wir aus dem Bericht für 1880 entnehmen, werden alljährlich an einzelne Landgemeinden Obstbäume zc. von der Anstalt unentgeltlich vertheilt und wahrscheinlich auch zu Schulzwecken verwendet. Auch für diesen Zweck wäre eine Vervollständigung des Vermehrungsortimentes sehr erwünscht.

Bezüglich des Verkaufes von Edelreisern zu 5 Kreuzer per Stück, sind wir der Ansicht, daß auch dieser Preis zu hoch ist. Man könnte eher erwarten, daß die von der Anstalt nicht selbst benötigten Edelreiser unentgeltlich vertheilt werden, denn die Einnahme von solchen dürfte kaum nennenswerth sein und was nicht um den hohen Preis verkauft wird, muß ja doch auf den Komposthaufen wandern.

Da es selbst ausgesprochener Weise eine der Hauptaufgaben der Anstalt ist, edle Reben- und Obstsorten zu verbreiten und die Bevölkerung zu belehren und zu ermuntern, mit fremden Sorten Versuche zu machen, so ist es nicht recht begreiflich, wenn durch zu hohe Preise die Besitzer eher abgeschreckt als aufgemuntert werden.

### Zur Geschichte des Tages.

Die Rechte des Abgeordnetenhauses hat bei der Abstimmung über die Gebäudesteuer jene Städte begünstigt, die von Gesinnungsgenossen vertreten sind. Was müßte aus dem Parteileben, aus der Steuerfrage, aus dem Staate selbst werden, falls dieses gefährliche Beispiel Nachahmung fände und die Linke nach dem Sturze des jetzigen Systems mit Gleichem vergelten würde?

Das Rundschreiben der russischen Regierung an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande ist so allgemein und vieldeutig

gehalten, daß wir daraus keinen sicheren Schluß ziehen können, weder auf die innere, noch auf die äußere Politik. So geziemt es sich für den Minister eines Selbstherrschers, und wird die Kunst, durch die Sprache Gedanken zu verbergen, kaum irgendwo eifriger gepflegt, als in Petersburg.

Die Nationalanleihe Frankreichs — eine Milliarde — ist dreißigfach überzeichnet worden, darunter zehnfach von Paris allein. Dies aber machen: der Fleiß und die Sparsamkeit des Volkes, die Sicherheit der Geldanlage und der patriotische Stolz, der auch hier wieder vor Allem Deutschland herausfordert.

Wegen Unruhen, die im Lager von Aldershot unter den irischen Soldaten ausgebrochen, wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. England findet hier einen wunden Fleck seines Wehrsystems, der angesichts des Aufstandes, welcher in Irland droht, bei der großen Anzahl irischer Soldaten zu einer Gefahr werden kann.

### Vermischte Nachrichten.

(Bauernwille in Rußland.) Anlässlich des Jubiläums der Bauernbefreiung (1881), welches am 3. März in Rußland gefeiert worden, schreibt eine konservative Petersburger Zeitung: „Freiheit und Offenheit in der Presse, fester Rechtschutz, Erleichterung der Steuerlast, Förderung der Unternehmungslust der Bevölkerung auf ökonomischem Gebiete, Erleichterung der Arbeiter-Translokation, eine wirkliche Selbstverwaltung, Organisation der Unterstützung der Bauern beim Landankauf — das sind die Ziele, denen wir nachstreben müssen, wenn wir im Geiste dieser Befreiung weiterstreiten wollen; um der Erreichung solcher Zwecke willen lohnt sich es wahrlich, zu leben und zu arbeiten.“

(Wirkung des Buchergesetzes in Galizien.) Die Gerichte Galiziens bezeichnen die Wirkung des Buchergesetzes auch im verflossenen Jahre als eine sehr günstige. Im Sprengel des Lemberger Ober-Landesgerichtes wurden 327 Personen des Buchers beschuldigt, 150 verurtheilt, 37 freigesprochen; gegen die übrigen 140 ist das Strafverfahren noch nicht durchgeführt. Bei den Zivilgerichten wurden 28 Gesuche um Ungiltigerklärung von Kreditgeschäften überreicht und hievon sechs durch Ausgleich der Parteien erledigt; nur in 1 Fall entschied das Gericht zu Gunsten des Beklagten.

(Zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Josef.) Die Studenten der Technik in Bräun hatten beabsichtigt, am Donnerstag eine Theatervorstellung zu geben, deren Reinertrag zur Hälfte dem Unterstützungsfond für Techniker, zur Hälfte dem „Verein zur Er-

richtung eines Denkmals für Kaiser Josef“ gewidmet war. Die Statthalterei erteilte aber die Bewilligung „nur unter der Bedingung“, daß entweder der ganze Reinertrag dieser Theater-Vorstellung dem hiesigen Techniker-Unterstützungsvereine oder die für den Kaiser Josef-Denkmal-Verein in Bräun bestimmte Hälfte des Reinertrages bei dem Umstande, als dieser Verein kein Wohlthätigkeitsverein ist, einem anderen, vorher namhaft zu machenden wohlthätigen Zwecke zugewendet werde.“

(Das „Streitros von Hippach“.) Während der Debatte über das Gebäudesteuer-gesetz am letzten Freitag setzte Abgeordneter Wildauer auseinander, daß die Besteuerung nach Wohnbestandtheilen gerade für Tirol am drückendsten sei. Da rief Monsignore Greuter, der sich in der Nähe befand, einigen Abgeordneten zu: „Warum? So sollen die Besitzer solcher Häuser dieselben niederreißen!“ Als man dem frommen Abgeordneten darauf einwendete, das Niederreißen würde Kosten verschlingen, die über den Werth des Hauses hinausgingen, da erwiderte er ganz kaltblütig: „So soll man die Häuser einfach anzünden!“ Die Ohrenzeugen dieser an die Pariser Petroleure erinnernden Aeußerung stoben entsetzt auseinander.

(Garnisonswechsel.) Mitte April beginnt im Bereiche der Infanterie folgender Garnisonswechsel: Regiment Grenneville Nr. 75, Ergänzungsbezirk Neuhaus, von Prag nach Sarajevo — R. Rondel Nr. 21, Ergänzungsbezirk Czaslau, von Graz nach Prag — R. Arnold Nr. 23, Ergänzungsbezirk Zombor, von Bihatsch in Bosnien nach Ungarisch-Weiskirchen — R. Erzherzog Wilhelm Nr. 12, Ergänzungsbezirk Komorn, von Krakau nach Bihatsch — R. Nagy Nr. 60, Ergänzungsbezirk Erlau, von Bjelina in Bosnien nach Krakau — R. Sachsen-Weimar Nr. 64, Ergänzungsbezirk Brood, von Ungarisch-Weiskirchen nach Bjelina — R. Rodich Nr. 68, Ergänzungsbezirk Szokol, von Dolni-Tuzla in Bosnien nach Miskolcz — R. Erzherzog Ludwig Viktor Nr. 65, Ergänzungsbezirk Munkacs, von Miskolcz nach Dolni-Tuzla — R. Knebel Nr. 76, Ergänzungsbezirk Dedenburg, von Sarajevo nach Graz. Im Herbst wechseln ihren Standort: R. Deutschmeister Nr. 4, Ergänzungsbezirk Korneuburg, von Cattaro nach Innsbruck und Brigen — R. Hessen Nr. 14, Ergänzungsbezirk Linz, von Wien nach Cattaro — R. Bichelhofen Nr. 47, Ergänzungsbezirk Marburg, von Trient nach Wien — R. Erzherzog Rainer Nr. 59, Ergänzungsbezirk Salzburg, von Innsbruck und Brigen nach Trient.

(Obstbau. Sorten für rauhe Lagen.) P. Eibler zu Uebelbach empfiehlt im „Steirischen Landboten“ für rauhe Lagen die englische Winter-Goldparmäne, den steirischen Winter-Maschanzer

in Empfang genommen und expedirt hatte. Nach einigen Fragen, die bereits zum Theil Trauen vorgelegt waren, in Betreff der Zeit, der Identität des Inhabers mit dem Ueberbringer des an v. Dynker abgeleiteten Briefes zc. fragte der Untersuchungsrichter, ob der Brief verlegt gewesen.

„Der Brief“, antwortete der Postsekretair, „war ordnungsmäßig zugeseigelt, soviel ich damals gesehen habe, auch unverlegt und enthielt laut Angabe auf dem Rouvert dreitausend Thaler in Kassenanweisungen. Als ich die Schwere wog, war dieselbe vier Poth. Ich bemerkte dem Herrn Trauen, der sehr erregt hereinkam, daß dieses Mal das letzte wäre, daß ich so spät Geldbriefe annähme, da das Haus Brandt das einzige Geschäft ist, dessen Kommissio stets erst mit Thoreschloß ankommen. Der Brief ist, wie der Poststempel zeigt, noch an demselben Tage mit dem Nachtzuge abgegangen.“

„Hat Trauen schon früher Geldbriefe gebracht?“

„Vor mehreren Jahren wohl, seit er aber, wie ich gehört habe, erster Kommissio geworden, nicht mehr, wenigstens entsinne ich mich aus den letzten Jahren keines Falles.“

„Ich fragte Sie vorhin, Herr Postsekretair“, sagte mein Kollege, „ob der Brief verlegt ge-

wesen. Haben Sie sich denselben vielleicht noch näher angesehen, besonders, ob vielleicht in den Siegeln zweifacher Lack zu sehen war?“

„Ich entsinne mich nicht, danach gesehen zu haben.“

„Erkennen Sie dieses Rouvert wieder?“ fragte der Gerichtsath, indem er das von Dynker eingeschickte Rouvert überreichte.

„Gewiß, es ist das Rouvert des Geldbriefes, den Trauen damals überbrachte, die Siegel sind dieselben wie damals und zeigen auch jetzt, da der Rand des Briefes aufgeschnitten ist, keine Verletzung. Ich muß gestehen, ich bin gar nicht überzeugt, daß das Geld, welches fehlt, aus dem Briefe herausgenommen ist, sondern glaube vielmehr, daß Herr Brandt sich geirrt hat.“

„Können Sie vielleicht jetzt, wenn Sie den Siegellack genauer betrachten, wahrnehmen, daß eine Ueberseigelung stattgefunden hat.“

„Ich vermag eine solche nicht zu entdecken.“

„Der Kaufmann Brandt wurde aufgerufen. Es war ein alter Herr, einfach gekleidet, dem man in seinem Aeußern nicht den Millionär ansah. Sein Gesicht war edel, seine Stirne massiv geformt, Festigkeit, ja ein Auslug von Härte war in seinen Zügen in überraschender Weise mit Gutmütigkeit und Nach-

sicht vereinigt. Man sah es ihm an, daß es ihm jetzt schwer wurde, gegen den, welchem er von allen seinen Leuten das meiste Vertrauen und väterliche Liebe geschenkt hatte, sein Zeugniß abzugeben. Er erzählte mit unweentlichen Modifikationen den Hergang auf dem Komptoir so, wie Trauen ihn berichtet hatte, und fuhr dann fort: „Vier Tage später, nachdem Trauen den an Herrn v. Dynker adressirten Geldbrief zur Beförderung auf die Post erhalten hatte, bekam ich von dem Letzteren die Nachricht, daß an der in jenem Briefe angegebenen Summe fünfhundert Thaler gefehlt hätten. Ich rief natürlich zuerst Trauen auf meine Stube, gab ihm Dynker's Brief zu lesen und fragte ihn, was er davon hielt. Raun hatte er den Brief gelesen, da warf er ihn auf den Tisch und sagte: Ich möchte lieber wissen, Herr Brandt, was Sie davon halten. Wo das Geld geblieben ist, weiß ich nicht, nur das weiß ich, daß ich das Geld so, wie es mir übergeben worden ist, auch abgeliefert habe.“ Ich erwiderte ihm, daß ich bereits noch einmal die Kasse revidirt hätte, gab ihm die Anzahl der Kassenanweisungen an, welche ich hineingelegt hatte, und bat ihn seinen Beichtstimm einzugesuchen.“

(Fortsetzung folgt.)

und den wälſchen Brunner; dieſe haben ſich bei ihm unter ſechzig Aepfelſorten am beſten bewährt.

(Samenkultur. St. Peter bei Graz) Der Initiative der Samenkultur-Anſtalt St. Peter bei Graz danken wir es, wenn heute die Samenkultur in Oeſterreich bereits feſten Fuß gefaßt und auf dem beſten Wege iſt, ſich von der ausländiſchen Herrſchaft frei zu machen. Während früher jeder Samenhändler mit: „Import und Bezug von den renommierteſten deutſchen Samenzüchtern“ prunkte, gilt heute ſchon — und mit voller Berechtigung — die „eigene Produktion“ als ein Vorzug. Der Katalog, welchen dieſe Anſtalt jezt verſendet, iſt Ruſterverzeichnis in der Feſtſtellung der kulturwürdigen Sorten jeder Art, in ihrer richtigen Benennung und korrekten botaniſchen Bezeichnung. Das Fehlen ſo vieler in den meiſten Katalogen enthaltenen prunkenden Namen bedeutet keine Lücke, ſondern vielmehr einen Vorzug. Die Anſtalt verſieht nicht, alles Neue, alles Gerühmte zu erproben und hält es auf dem Verſuchsfelde und bei der Probe auf Nutzungswert nicht Stich, ſo wird es eben nicht aufgenommen und mögen auch alle Samenhändler-Kataloge des Lobes voll davon ſein. Die guten, einheimiſchen Sorten, welche in den meiſten Fällen kulturwürdiger ſind, als hochgeprieſene Fremdlinge mit fabelhaften Namen, verſucht die Anſtalt in ihr Recht einzufegen, vom Grundſatze ausgehend, daß es vor Allem die Aufgabe ſein ſoll, das bewährte alte Gute in vorzüglicher Qualität hinzustellen. Wirkliche Verbeſſerungen verſieht jedoch die Anſtalt nicht in Kultur zu nehmen und zu verbreiten. — Unter den vielen „Neuheiten“ iſt aber nur ſelten eine neue Form, welche beſſere Eigenſchaften hat, als die alte. Die Anſtalt bietet in ihren Gemüſen ebenſo Vorzügliches, als es die gewiſſenhaften deutſchen Züchter vermögen; das kleine Kartoffel-Sortiment iſt das Reſultat langjähriger Verſuche, die Gräſer und Kleearten der Anſtalt fordern jede objektive Kritik heraus und enthält das Graslager der Anſtalt das Beſte, was der Kontinent liefert. Die ſteiriſche Produktion von franzöſiſchem Reigras deckt heute ſchon nahezu den ganzen öſterreichiſchen Bedarf und ermöglicht in dieſem Jahre ſelbſt Export. Die Anſtalt darf ſich rühmen, durch ihre Behandlung des ſteiriſchen Rothkleeſ zur Erhöhung und Befestigung ſeines alten Welt Rufes beigetragen zu haben. Die einheimiſchen Getreideſorten, welchen die Anſtalt einen ſehr ausgebreiteten Markt eröffnete, haben heute ſchon einen guten Namen und folgen die Samenhändler und die Konſumenten dem Beiſpiele der Anſtalt: dem ſteiriſchen Kraute, dem Wiener Wirſing und Kohlrabi, der ſteiriſchen Stoppelrübe, der Biſenjer Zwiebel, dem heimischen Gras und Klee, dem urſteiriſchen Roggen und Hafer die erſte Stelle einzuräumen, ſo werden bald die verwirrenden Gaſchereien nach neuen fremden Benennungen und unſicheren Spielarten aufhören. Die dem Kataloge beigefügten Zeichnungen bezwecken die Klarſtellung der Typen und hat die Anſtalt den beſten und erprobteſten botaniſchen Zeichner J. Soboth (bekannt durch ſeine „Flora Braſiliens“ und neueſter Zeit durch ſeine „Alpen-Flora“) gewonnen, um die beſannteſten und verbreiteſten Kulturformen nach der Natur zu zeichnen. Samen dieſer Station können in Warburg bei Herrn Verdajs, Kaufmann (Burgplatz) bezogen werden.

## Marburger Berichte.

(Bezirksvertretung Mährenberg.) Dieſe Vertretung hat den Gutſbesitzer von Rieuhofen, Herrn Stephan Santa de Roznias zum Obmann gewählt, nachdem der Obmann-Stellvertreter Herr Poſtmeiſter Auguſt Kukla die einſtimmige Wahl abgelehnt und der Fabriksbeſitzer Herr Julius Soler von Gaſſinger in Reſignation auf jede Wahl Verzicht geleistet.

(Ein Hochwürdiger.) Von Türkenberg wird uns geſchrieben: In tiefer Schmerz über den Tod ihrer Schweſter ging eine Winzerin von Türkenberg zum Dechant in Sauritz, um dort wegen der Beerbigung der Verbliebenen vorzuſprechen. Der geiſtliche Herr wollte jedoch

die Beerbigung ohne vorherige Zahlung nicht vornehmen und ſagte, daß man die Todte gar nicht bringen ſoll, wenn nicht ſofortige Zahlung erfolge. Es muſten ſodann aus dem Lieblohne der Winzerin die Beerbigungskosten — 4 fl. 90 kr. — aufgebracht werden.

(Erſchochen.) Im Gaſthauſe zu Kremberg, Gerichtsbezirk St. Leonhardt, ſtritten die Brüder Johann, Anton und Barthol. Drnig mit Alois Gries und ſetzten den Wortwechſel auf dem Wege nach Kriechenberg fort. Gries wurde endlich von Anton Drnig mit einem Meſſer verwundet und auf den Kopf geſchlagen. Der Bauernſohn Johann Schneider, welcher ſich in der Nähe befand, eilte dem Angegriffenen zu Hilfe, ward aber von allen drei Segnern zu Boden geworfen und von Anton Drnig durch einen Meſſerſtich am Kopfe verletzt. Gries hatte ſich geſtüzt, ward jedoch von Anton und Johann Drnig verfolgt und eingeholt und die Schlägerei begann aufs Neue. Johann Drnig erhielt — von wem, iſt noch nicht aufgeklärt — einen Stich in den Hals, ging noch fünfzig Schritte weit, ſtürzte dann zu Boden und verſchied nach einigen Augenblicken. Barthol. Drnig ergriff die Flucht; Anton Drnig und Gries wurden verhaftet.

(Fruchtloſe Gaunermaße.) In Dplotnig verſuchten mehrere Strolche, zur Nachtzeit beim Gemeindevorſteher Franz Kuraj einzubrechen, wurden aber verſcheucht. Hierauf wollten ſie beim Weingartenhauſe deſſelben Beſizers in Raſchenburg das Fenſtergitter des Kellers auswiegen, ergriffen jedoch die Flucht, als der Winzer mit dem Schieſen drohte.

(Mit Stricken verbunden.) Beim Grundbeſitzer Stephan Güns in Kretno, Gerichtsbezirk Gonobitz, wurde zur Nachtzeit die Thüre von Außen mit Stricken feſtgebunden und ſtahlen die Thäter aus dem unbewohnten Nebengebäude Schweinſchmalz, Speck, Mehl, Getreide im Werte von 70 fl.

(Gerichtssprache.) Die Denkschrift der ſloveniſchen Advokaten und Notare im ſteiriſchen Unterlande und in Krain an das Juſtizministerium, betreffend die Erklärung des Sloveniſchen zur gleichberechtigten Gerichtssprache veranlaßt die verfaſſungstreuen Advokaten und Notare dieſer Landesteile zu einer Gegenvertretung und wird verlangt, daß die deutſche Sprache excluſiv Gerichts- und Urkundensprache bleiben ſoll.

(Evangelische Gemeinde.) Freitag den 25. d. M. Vormittag 10 Uhr wird Herr Pfarrer Dr. Veidenroſt ſenior aus Graz hier den Gottesdienſt abhalten.

(Pöltſchach-Sauerbrunn.) Die techniſchen Vorarbeiten für eine Eiſenbahn von Pöltſchach nach Sauerbrunn und Rohitſch dürften in vier Wochen vollendet ſein.

## Theater.

„Haus Bonei“, Luſtſpiel in vier Aufzügen von Adolf Arronge. Der Schriftſteller, welcher in wohlthuernder Weiſe reformierend auf dramaturgiſchem Gebiete aufgetreten iſt, indem er einer der erſten war, der ſich von der franzöſiſchen Schreibart losſagte und dem zum Gel gewordenen franzöſiſchen Ehebruchsthema auswich, hat mit dieſem Stücke bis auf die Stoffwahl Glück gehabt. Das Hauptmotiv des Stückes iſt ein Konflikt zwiſchen Vater und Sohn des Studiums wegen, ein Konflikt, der uns an eine Szene in den „Wohlthätigen Frauen“ erinnert und in „Haus Bonei“ bis auf das Aeußerſte verarbeitet erſcheint. Kurt ſoll ſeine Reifeprüfung ablegen, wird aber wegen auffallender Schwäche in den klaſſiſchen Fächern geworfen, weshalb ihm der Vater eine heſtige Szene macht. Kurt, der ſeiner Schwäche bewußt ſchon früher den Gedanken faßte, zum Theater zu gehen, ſtürzt ſich aus Verzweiflung ins Waſſer, wird aber glücklich gerettet und kommt bei der nächſten Prüfung durch. Der Vater, welcher ſeine Strenge bereut, verſöhnt ſich mit ihm. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Verarbeitung eines ſolchen Stoffes bei Vielen zu kopfſchüttelnden Bedenken Anlaß geben muß, da die kleinen Tragödien der Schulbank dem Zuſchauer, der gewöhnt iſt, ſich im Leben wie in der Kunſt

von tiefer gehenden Interieſſen leiten zu laſſen, zu geringfügig und unmaßig erſcheinen müſſen. Zum Glück gibt es aber außer Kurt's Reifeprüfung viel Unterhaltenderes in dem Stücke. In der Schilderung der beiden Häuſlichkeiten „Bonei“ und „v. Seewald“ und in der konſequenten und humorvollen Charakterzeichnung ſeiner Hauptperſonen zeigt ſich die Meiſterſchaft des Autors, der durch einige wirkungsvoll angelegte Szenen, wie das begeisterte Nachahmen des vom Schauspieler „Reinhard“ geſpielten Hamlet durch Kurt und Marie, oder das Verſuchen der Geheimſchrift zum Schluſſe des Stückes zu händellatiſcher Fröhlichkeit unwillkürlich auffordert. Trotz ſeiner ermüdenden Längen, die beſonders in den erſten zwei Akten zu Tage treten, ſeiner Erfindungſchwäche und Fährungsfehler bleibt das Stück doch ſympathiſch und befriedigt in behaglicher Weiſe den Zuſchauer. Viel trägt dazu gewiß der Umſtand bei, daß der Autor mit Vorliebe ins Wohnzimmer der Familie guckt, um ſeine Geſtalt den daraus entſpringenden Verhältniſſen abzuſtauchen.

Wie ſchon bemerkt, hat die Dienſtag den 15. d. M. zum Benefize des Komikers und Regisseurs Herrn Alberti vor ausverkauftem Hauſe ſtattgefundene Vorſtellung großen Beifall gefunden. Der Benefiziant, welcher bei ſeinem Erſcheinen lebhaft acclamirt wurde, gab den Chriſtian Hummel und ſein Sprichwort „Bitte ſehr, ſei ſo gut“ mit draſtiſcher Wirkung. Die lebenswürdige Kindlichkeit Mariens fand in Frau Raſch eine würdige Vertretung; das plötzliche Erſcheinen mit Kochlöſſel und Küchenſchürze wirkte ſehr erheitern, überhaupt fand ihr natürliches Spiel die lobendſte Anerkennung. Das Freiſchäulerin Theodora v. Seewald-Droſſelheim wurde von Fr. Gaſſerſtadt in gemäßiger und zuſriedenſtellender Weiſe zur Geltung gebracht. Zu nennen ſind noch Frau Alberti (Pauline) und Fr. von Falkenberg (Frau Bonei), welche ihre Rollen, die aber keine Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Vorzüge geben, gut verſahen. Herr Raſch (Schauspieler Reinhard) ſchlug einen angenehmen Konverſationsſton an und ſühlte ſich in dieſer Luſtſpielſphäre beſonders heimlich. Herr Herzka als ſtrenger Vater und Chef des Hauſes „Bonei“ war nachdrücklich und innerlich bewegt und zeigte bei der Durchführung dieſer Partie eine verſtändige Auffaſſung. Herr Frankl gab den alten hochwürdigen Haushofmeiſter Andreas mit einer ſteifen und zeremoniöſen Grandezza, die ungemein erheitern wirkte. Zu erwähnen ſind noch die Herren Heller (Bruno), deſſen Rolle wenig perſönliche Züge aufweiſt, und Mödlinger (Kurt), für den dieſe Rolle, außer ſeinem ſonniſchen Wirkungſtreife gelegen, entſchieden zu ernſt angelegt iſt, den er aber möglichſt zuſriedenſtellend ausarbeitete.

Gegenwärtig findet das auf drei Abende projektirte Gaſtſpiel der 1. Operettenſängerin Fr. Hermine Meyerhoff vom t. k. priv. Theater an der Wien ſtatt, das ſich außerſt intereſſant geſtaltet, glänzende Erfolge und volle Häuſer erzielt, und worüber wir demnächst berichten wollen.

## Legte Wort.

Der Tſchechenklub erwartet mit Zuverſicht, daß die berechtigten Forderungen des böhmischen Volkes Erfüllung finden, ohne das Zwangsmaßregeln, drohende Deputationen oder Steuerverweigerung vonnöthen wären.

Das Zentrum des Deutſchen Reichstages beantragt, daß letzterer alljährlich auf den 1. Oktober einberufen und dies ausdrücklich in der Verfaſſung vorausgeſehen werde.

Der Direktor der Staatsbank in Rußland ſoll dem Kaiſer über die Nothwendigkeit eines theilweiſen Staatsbankrottes berichtet und den Auſtrag erhalten haben, den Entwurf behufs Reduktion der Staatsſchuld auszuarbeiten.

In der Türkei ſoll ein Chriſtenauſtand drohen, welcher von Griechenland und Montenegro geſchürt wird.

## Original-Telegramm.

Wien, 22. März.

In der heutigen Generaldebatte über die Grundsteuer beleuchtete Walterskirchen die Vor-

gänge in der Zentralkommission. Jaworski vertheidigte Galizien. Carneri hielt eine politisch bedeutsame Rede in bisher ungehörten Ausdrücken mit scharfen Angriffen auf Laaffe und Dunajewski. Die Wirkung war eine ungeheure; die Rechte ganz verblüfft und widerspruchlos; unter tiefer Bewegung erfolgte Schluß der Sitzung.

Nr. 3040.

(297)

## Kundmachung.

Bei der städtischen Sicherheitswache in Marburg ist die Stelle eines Führers mit der Jahreslohnung von 480 fl. ö. W. nebst Ausrüstung und Freiquartier in Erledigung gekommen.

Bewerber mit angemessener Vorbildung und rüstigem Körperbaue, ledigen Standes, versehen mit der Nachweisung eines unbeanspruchten Vorlebens, haben sich bis Ende d. M. beim gefertigten Bürgermeister persönlich vorzustellen.

Stadtrath Marburg am 13. März 1881.

Der Bürgermeister: Dr. M. Meiser.



**Karl Hammerl**, Charcutier, gibt im eigenen und der übrigen Verwandten Namen die höchst betrübende Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin

### Rosalia, geb. Murath,

welche nach langem schmerzhaften Leiden heute um 1/10 Uhr Vormittags in ihrem 30. Lebensjahre sanft im Herrn entschlief.

Das Leichenbegängnis der theueren Dahingeschiedenen findet Mittwoch den 23. März um 4 Uhr Nachmittags von der hiesigen Leichenbestattungs-Anstalt aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag den 24. März um 10 Uhr in der hiesigen Domkirche gelesen.

Marburg den 21. März 1881.

11. steierm. Leichenaufahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

### Danksagung.

Allen Jenen, welche meiner nun in Gott ruhenden Gattin, Frau

**Maria Matiašič,**

die letzte Ehre erwiesen, und für die Kranzspenden den innigsten Dank. (311)

Martin Matiašič.

## Täglich frische Karpfen

(leben d) im Gasthause „zur Tafelne“ nächst der Mauth. (248)

## 1000 Stück hochstämmige Rosen

von 40 kr. aufwärts verkauft und die Auspflanzung von Blumenbeeten übernimmt der Gärtner in der Villa Langer. (312)

## Zu miethen wird gesucht

in Marburg ein Wohnhaus für eine Familie, mit 5-6 Wohnzimmern, Küche, Speis, Keller, Holzlege u. und Garten; wo möglich in der Grazervorstadt oder in der Nähe derselben. Offerten mit Binsangabe übernimmt die Expedition dieses Blattes. (314)

## In Frauenhof

(Ober St. Kunegund) sind 3-4jährige wilde Kastanienbäume mit 30-40 kr. zu verkaufen. (309)

## Gutsverwaltung Churnisch

bei Pettau verkauft: 1 Paar Mastochsen, ca. 150 Mep. Bisquit-Samenkartoffel, vorzüglich erhalten, und einige hundert Stück Rosen verschiedener Sorte und Erziehung.

## Schöne billige Wohnung

samt Garten mit 1. Mai zu beziehen: Kärlnervorstadt Nr. 38. (307)

Soeben ist erschienen und durch Ed. Janschi in Marburg zu beziehen:

### Auszug

aus dem stenographischen Protokolle über den Vortrag des kais. Rathes Dr. Müller in der von dem Bezirksauschusse in Marburg einberufenen Versammlung der Gemeindevorsteher des Bezirkes Marburg am 28. Februar 1881 über die Reklamationen gegen die Ergebnisse der Grundsteuer-Ab- und Einschätzung. Herausgegeben vom Bezirksauschusse in Marburg. Preis 10 Kr.

## Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Räumung des Gewölbes findet im vormals v. Kriehuber'schen Hause in der Postgasse ein gänzlicher Ausverkauf von Herren- und Damen-Wäsche, weißen und farbigen Unterröden und Schürzen statt.

Herrenhemden von fl.	0.95	bis fl.	2.40
Damenhemden " "	1. -	" "	3. -
Corsetten " "	0.95	" "	1.70
Unterröde " "	1.30	" "	4. -
Schürzen " "	0.45	" "	1.30

Um zahlreichen Zuspruch bittet (291)  
Janny Bartelt.

**Anzüge** von fl. 12-50. **Das grösste Lager** von fl. 12-50. **elegant gemachter Herrenkleider** sowie Stoffe von den renommiertesten Firmen des In- und Auslandes zu den billigsten Preisen empfiehlt **A. Scheikl** Kleidermagazin Herrngasse. **Anzüge** von fl. 12-50.



## Ein stockhohes Haus,

worauf über 100 Jahre eine Gemischtwaarenhandlung und ein Weinschank schwunghaft betrieben worden, auf vorzüglichstem Posten am Hauptplaze in einer größeren Stadt Unterkärntens mit lebhaften Wochenmärkten, ist nebst dazugehörigem Gemeindeantheile unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen.

Gefällige Anfragen wollen an Herrn M. Berdajs, Kaufmann in Marburg gerichtet werden. (296)

## In Ober-Pulsgau

ist ein stockhohes Haus, an der Triesterstraße und stets fließendem Wasser gelegen, mit Stallungen u. s. w. versehen, in bestem Bauzustande, unter besonders günstigen Bedingungen billigst zu verkaufen. Dasselbe wäre für ein Gast- oder Kaufmanns-Geschäft und für ein Geschäft, das Wasser oder Wasserkraft benöthigt, besonders geeignet. (287)

Auskunft erteilt der k. k. Notar Herr Franz Katei in Windisch-Feistritz oder Dr. Baumann in Wien, Bauernmarkt Nr. 9.

## Vincenz Huber

Handelsgärtner in Marburg, Blumengasse 17 empfiehlt die gangbarsten Gemüse- und Blumen-Sämereien, sowie Blumen, Bouquets und Kränze. (247)

## Bisher unerreicht in seiner Wirkung bei Gicht und Rheuma

bei Rheumaliden jeder Art, bei Gesichtsschmerzen, Migräne, Gichtweh (Schlaf), Chronischen, rheumat. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Jittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Rastlosen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, bei Lähmungen u. s. ist der aus Selbstkräften der Gichtigen vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereite Pflanzen-Extract



Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und wirkt „gemeinlich“ und verlässlich. Bei zahlreichen und durch Jahre fortgesetzten Versuchen in Civil- und Militärspitälern hat sich das Neuroxylin als das beste schmerzstillende Mittel erwiesen, unter dessen Einflusse sich auch die heftigsten Schmerzen mildern und selbst bei sehr veralteten Leiden gänzlich verlieren. Schmeichelhafte Anerkennungen hervorragender Aerzte u. Hunderte Dankschreiben durch das Neuroxylin von ihren Schmerzen Befreiter bestätigen dies.

**Anerkennungsschreiben.**  
Herrn Jul. Herbabny, Apotheker, Wien.  
Indem das von Ihnen bereitete und über mein Ansuchen mir gesandte Präparat Neuroxylin schon einigemaliger Anwendung einen sehr heftigen Rheumatismus, an dem ich seit längerer Zeit litt und gegen den ich alle erdenklichen Mittel erfolglos gebrauchte, gänzlich beseitigte, so daß ich jetzt vollkommen gesund bin, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen hierfür meinen tiefsten Dank auszusprechen und bitte hievon Kenntniß zu nehmen. (1370)  
Lounst, 3. Oktober 1880. Fr. Sieniakiewicz.  
Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma u. Lähmungen 1 fl. 20 kr. per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit oben beigedruckte behördl. protok. Schutzmarke.  
General-Versendungs-Depot für die Provinzen: WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.  
Depot für Süd-Steiermark in Marburg bei Herrn Apotheker J. Baucalari.  
Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
Cilli: J. Kupferschmid, Baumgasse 18, Apoth. Deutschlandsberg: Müller's Erben, Graz: Ant. Redwed, Leibnitz: D. Kupfheim, Pettau: C. Behrbalk, Radkersburg: Casar Andrien.

310

## Warnung.

Ich warne hiemit Seidermann, meiner Gattin Theresia Divjak, Gastwirthin in Dobroszen, Geld oder Gelbeswerth auf meinen Namen zu borgen oder von derselben etwas zu kaufen, da sie nichts besitzt und ich nicht Zahler bin. Jakob Divjak.

## Sin Gräulein,

sehr anständig, spricht deutsch, slowenisch und etwas italienisch, wünscht in ein anständiges Haus, wenn in feiner Privat, so aber als Kaffierin, Hotel-Stubenmädchen u. c. unterzukommen, ist auch lautionsfähig. Gefällige Anträge unter A. W. Nr. 100 poste restante Marburg bis längstens 26. d. M. (313)